

# Das alte Mecklenburg

in Photographien von Karl Eschenburg

mit Texten von Jürgen Borchert

Herausgegeben und mit Bildunterschriften  
von Wolfhard Eschenburg

  
HINSTORFF



ZU DIESEM BUCH

Seite 7

MECKLENBURGS LANDSCHAFTEN

Seite 9

DIE OSTSEEKÜSTE

Seite 11

WESTMECKLENBURG

Seite 63

MITTELMECKLENBURG UND  
DIE MECKLENBURGISCHE SCHWEIZ

Seite 113

DIE GROSSEN SEEN

Seite 161

MECKLENBURG-STRELITZ UND DAS  
FÜRSTENTUM RATZEBURG

Seite 177

## ZU DIESEM BUCH

Der Warnemünder Photograph Karl Eschenburg (1900–1947) bereiste zwischen 1928 und 1932 mit seinem Kleinwagen und seiner 9 x 12-Plattenkamera Mecklenburg. Sein Ziel war es, die vielfältigen Landschaften, die Kulturdenkmäler und die Menschen dieses Landes für sein Archiv zu dokumentieren, um jederzeit den Wünschen der Öffentlichkeit nach Bildern aus Mecklenburg nachkommen zu können.

Dies gelang ihm glänzend; bis heute ist die Fülle seines Archivs unübertroffen. Verleger, Wissenschaftler, Künstler, Schriftsteller, Ausstellungs- und

Kalendermacher, Journalisten und Redakteure nahmen Eschenburgs Bilderschatzkammer gern und oft in Anspruch, weil sie die exakte Arbeit des Photographen schätzten, auch das Publikum Mecklenburgs und die Badegäste seines Wohn- und Arbeitsortes Warnemünde erfreuten sich an der ästhetisch gelungenen Leistung dieses Meisters der Lichtbildnerei, der eigentlich von seiner Ausbildung her ein Schiffbauingenieur und Flugzeugtechniker war und seine Liebhaberei mit Talent, Geschmack und technischer Virtuosität zum Lebensberuf gemacht hatte. Durch Veröffentlichun-



*Karl Eschenburg bereiste mit seinem HANOMAG »KOMMISSBROT« Mecklenburg.*

gen seiner Bilder in der »Rostocker Illustrierten«, einer Beilage des »Rostocker Anzeigers«, den der Verleger Carl Boldt herausgab, und in den von Johannes Gillhoff 1925 gegründeten »Mecklenburgischen Monatsheften«, die bei Hinstorff erschienen, wurde Eschenburg bald sehr bekannt im Lande Mecklenburg und darüber hinaus. Der Mecklenburgische Fremdenverkehrsverein und der Heimatbund Mecklenburg interessierten sich früh für den Photographen und seine Bildsammlung und förderten seine Arbeit, indem sie Ausstellungen und Lichtbildvorträge veranstalteten. Aus der 1932 abgeschlossenen photographischen »Landesaufnahme« entstanden bedeutende Ausstellungsprojekte, so 1934 die Exposition »275 Großfotos – Baudenkmale, Landschaft und Volkstum in Mecklenburg«, die in Schwerin eröffnet und auch in anderen deutschen Städten (Rostock, Berlin, Leipzig) und in Kopenhagen mit großem Erfolg gezeigt wurde. Daß sich die 1933 zur Macht gelangten Nationalsozialisten gern zu Förderern und Schirmherren aufspielten, muß uns nicht wundern. Die Geschichte ging über sie hinweg; die Photographien Karl Eschenburgs aber blieben und überlebten in ihrer sachlichen Klarheit als Kultur-

zeugen einer menschenfreundlichen Weltbetrachtung durch das Objektiv des Lichtbildners.

Karl Eschenburg benutzte ausschließlich Glasplatten und Filmpacks für seine Arbeit. Zunächst mit einer etwas unhandlichen Plattenkamera mit Spiegelreflextechnik, ab 1934 mit der griffigeren Plaibel Makina 6 x 9 ausgerüstet, war ihm noch der abwägende, graphische Aufbau des Bildes möglich. Die hochmoderne, zu seiner Zeit Weltruf erlangende Technologie der »Leica« mit ihrem Kleinbildformat, die den schnellen Bildschuß, das Reporterphoto, die Sportberichterstattung ermöglichte, konnte seiner »altmodischen« Auffassung nicht genügen; er benutzte sie kaum.

Eschenburgs Bilder sind von Feierlichkeit und Stille geprägt. In ihnen lebt mancher Charakterzug Mecklenburgs, der heute verdrängt ist und verschwunden zu sein scheint, fort. Die Gelassenheit und Geduld des Photographen, wenn er auf einen Sonnenstrahl oder eine Wolke, auf einen Wellenschlag oder den Windhauch in der Krone eines Baumes wartete, übertragen sich noch heute auf den Betrachter. Daß diesen Bildern die Farbe fehlt, ist ein Trugschluß. Sie bedürfen des Bunten nicht, um dennoch wahrhaftig zu sein.

## MECKLENBURGS LANDSCHAFTEN

Mecklenburg ist ein äußerst vielgestaltiges Land. Zwar erheben sich innerhalb seiner Grenzen keine Gebirge, nirgends tritt Felsgestein zu Tage, auch große Ströme queren es nicht. Nur die Elbe berührt Mecklenburg in zwei Landzipfeln bei Boizenburg und Dömitz.

Dennoch bietet das Land dem Herzen und der Seele unerschöpfliche Quellen der Erbauung und Sinnesfreude. Seine Gestalt verdankt Mecklenburg den Kräften der Eiszeit, die die Linien der Küste mit Inseln, Buchten und Landvorsprüngen schuf, die Senken des Binnenlandes aushob und mit zahllosen Seen und Sollen füllte, die die Hügel anhäufte und zu ihren sanften Ab- und Aufschwün-

gen modellierte, die die Ebenen des Südwestens planschliff und die Urstromtäler ausgrub als künftige Betten von Bächen und Flüssen. Der Mensch nahm diese Urlandschaft in seine Kultur, breitete Weizenfelder und Rübenäcker auf dem buckligen Boden aus, rodete und hegte die Wälder, pflanzte Hecken und Alleen, baute Dörfer und Städte, verband sie mit Wegen und Straßen und Eisenbahnen, baute Häfen an die Küste und Flußschleusen ins Binnenland und blieb mit diesen seinen Tätigkeiten bis zu jenem Zeitpunkt, als Eschenburg seine Bilder schuf, noch im Maß des für ihn, den Menschen selbst, beglückenden Bewußtseins, sich mit der Schöpfung in Einklang zu wissen.



*Die »Neuesten Nachrichten« über das Heimatfest in RIBNITZ wurden durch den »Utrauper« bekannt gemacht.*

Mecklenburgs überkommene historische Struktur, die unter den Herzögen und Großherzögen von den traditionellen Erwerbszweigen der Landwirtschaft, des Waldbaus, der Fischerei, der Schifffahrt, des Handels und des Handwerks geprägt war, trug zum Erscheinungsbild des Landes, wie überall, wo Menschen leben, bei. Selten genug, wohl nur in Wismar und Rostock, öffnete sich durch das Selbstbewußtsein der städtischen Patriziate ein Fenster in die Welt, und wirkliche Urbanität in einem europäischen Sinn erreichten nur diese Hansestädte.

Die Städte des Binnenlandes, selbst die Landeshauptstadt und die »Vorderstädte« Güstrow, Parchim und Neubrandenburg, blieben als Residenzen oder gehobene Ackerbürgerstädte eher provinziell und blühten in der Selbstgenügsamkeit des hofselligen Kleinbürgertums, das alle jene phantastischen Figuren seiner von Fritz Reuter angeführten Literatur auf das Üppigste ausstattete mit Gедiegenheit, Mutterwitz, Seelenruhe, Bequemlichkeit, höchst gezügelter Genußsucht und eherner Seßhaftigkeit: Inspektor Bräsig ging seine Roggenschläge und Heuwiesen ab, Köster Klickermann verbreitete mit dem schiefen Globus und dem Rohrstock seine Volksbildung, Pomuchelskopp, der steifnackige Gutsherr, schikanierte seine Aftersassen, und Mottche, der Handelsjude, spinkelte mit Altkleidern auf »Perzentche«. Der Bauer spannte den Ochsen ein, Pasting pre-

digte von der Sparsamkeit und der Tugend des Gehorsams, der Schmied beschlug die Gäule, und der Buchhändler verkaufte die Hahnenfibel und das mecklenburgische Kirchengesangbuch. Sie waren seine Bestseller.

So war das alte Mecklenburg. Gerecht war die Ordnung nicht, aber fest gefügt in oben und unten, arm und reich, Christ und Jud'.

Das Land war dreigeteilt in Domanium (Grundbesitz der großherzoglichen Krone), Ritterschaft (Reich der Gutsbesitzer) und Städte (oder was sich so nannte). Domanium, Ritterschaft und Städte – dieses staatstragende Geflecht bestimmte das Alltagsleben. Nach Landschaft fragte der Mecklenburger nicht. Er lebte in Arkadien, hatte aber wegen der Mühen des Broterwerbs keine Zeit, es zu bemerken. Er lebte im Paradiese und achtete es miß.

Mecklenburgs Landschaften gehen meist ohne allzu scharfe Begrenzungen ineinander über. Nur zu den äußeren Nachbarn im Osten boten sich Recknitz, Trebel und Tollense als topographische Trennlinien an.

Die Kleinseenplatte des Südostens hingegen findet im Uckermärkischen und in der Rheinsberger Landschaft eine nahezu identische Fortsetzung, und auch der sandige Süden und Südwesten setzt sich in der nicht weniger sandigen Prignitz optisch fort. Die klarste Begrenzung hat Mecklenburg indes in seiner Küste.

# DIE OSTSEEKÜSTE

Vom lübischen Priwall im Westen bis zum Grenzgraben vor Ahrenshoop auf dem Fischland im äußersten Norden Mecklenburgs schwingt sich die Küstenlinie der Mecklenburger Bucht. Eher ruhig ist diese Linie im Gegensatz zur wild zerklüfteten pommerschen Waterkant mit Rügen und Usedom und der Fast-Insel Darß-Zingst, der Mecklenburg seine Fischland-Nehrung entgegenstreckt, um sie brüderlich festzuhalten. In Mecklenburg geht es weniger dramatisch zu. Nur zweimal werden die ruhigen Bögen seiner Küste unterbrochen. Im Westen sind es die Wismar-Bucht und das Salzhaff, die, durch die Insel Poel und die Halbinsel Wustrow zur offenen See hin geschützt, sicheres Wasser bieten für Schifffahrt und Fischerei, und bei Rostock bilden Unterwarnow und Breitling eine Förde ins Binnenland.

Es erstaunt uns zu erfahren, daß das Landschaftsbild dieser Küste erst 7 000 Jahre alt sein soll. Nicht viel länger ist es her, daß das Land nach dem Abtauen der Gletscher der letzten Eiszeit zu seiner heutigen Form gelangte. Der Mensch fand, als er es in Besitz nahm, eigentlich alles zu seiner Bequemlichkeit hergerichtet: ein angenehmes, kühl-windiges und ziemlich gesundes Klima, riesige, unabsehbare Wälder voller kräftiger Bäume, bewohnt von Wild aller Art, klare Bäche und kleine Flüsse, die sich vielerorts zu prächtigen Landseen erweiterten oder aus ihnen entsprangen, in denen sich Fische aller Art tummelten in schierem Überfluß, dazu den besten Boden, der denkbar war, fett und fruchttragend, sobald man nur den Wald gerodet hatte. Ja, und das Meer dazu! Zornig und sanft, straffend und lohnend, herrlich und blau schlug es an den Strand.

Da war gut siedeln! Wir wollen die komplizierte Geschichte der Landnahme nur am Rande streifen. Erst waren germanische Stämme da, dann kamen die Slawen, die später wieder von

den Deutschen unterworfen wurden unter Heinrich dem Löwen. Dessen Widersacher Niklot, der Obotritenfürst, sank heldenhaft vom Pferd im Kampf Mann gegen Mann bei Werle nahe der späteren Stadt Rostock.

Von den undurchdringlichen Wäldern an der Küste blieben nur wenige Reste. Die allerdings sind von überzeugender Statur. Sie tragen auch eigene Namen: LEONORENWALD oder KÜHLUNG oder GROSSER WOHLD oder ROSTOKKER HEIDE. Nur an ganz wenigen Orten noch dringen sie bis auf die Uferränder und Steilküsten vor und lassen uns ahnen, wie es einmal aussah an Mecklenburgs Meeresrand: die von Stürmen gescheuerten, hellgrau leuchtenden Buchenstämme, die auf der Kante eines Kliffs, dem Land zu flüchtend, die unsichere Grenze markierten zwischen der Welt des Meeres und dem sicheren Menschenreich, um endlich doch der Naturgewalt zu weichen, Stück um Stück, Baum um Baum, wenn das Ufer – vom immerwährenden Wind und den Wellen unterhöhlt, abgetragen, ausgespült – nachgab und schließlich zurückwich.

Das gerodete Land trug den schönsten Weizen, die Ritter auf ihren Hagedörfern wurden feist, frech und übermütig und setzten allzu gern dem gemeinen Mann den Fuß in den Nacken. Das Volk, nunmehr gemischt aus slawischen Dick- und germanischen Blondscheideln, erwarb sich den trotzigsten Ruhm eines eisenharten Menschenschlags, hieb- und trunkefest, arbeitswütig und freundestreu, maulfaul und bodenständig. »Fischköpfe« hießen sie bei ihren südlichen Nachbarn und heißen sie wohl noch heute. Sie könnten, wie ihre ihnen in Geist und Art ähnlichen friesischen Verwandten, ein Urbild hergeben für manchen hochfahrenden Spott der Zugereisten. Man täusche sich nicht in ihnen. Von den Leuten auf der Insel Poel zum Beispiel erzählt man sich, daß ein in Kirchdorf be-





RICHARD WOSSIDLO *bei der Arbeit mit seinen Zettelkästen*

heimateter Bootsmann bei einer Seereise mit einem Hamburger Kollegen aneinandergeriet. Der hatte aber keine Lust auf eine Rauferei. »Du büscha man blot 'n Poeler«, sagte er verächtlich. Da packte ihn der Insulaner beim Kragen und sprach: »Ick kann jo veel af. Oewer dat ›blot‹, dat nümmt du trüch!«

Karl Eschenburg wanderte mit der Kamera die Küste entlang und blieb ihr treu; eigentlich nur in Doberan und in Sülze trat er einmal ein paar Schritte zurück ins Binnenländische, obwohl auch hier noch der Seewind zu spüren ist. Er wurde magisch angezogen von den faszinierenden Schöpfungen der Backsteingotik und vermittelte uns diese Magie, die in der Widersprüchlichkeit zwischen Entrückung und Erdschwere besteht. Diese Kirchenbauten! Diese unglaublichen Konstruktionen aus der gebrannten Erde Mecklenburgs! Stolz Sankt Marien, archaisch St. Nikolai in Wismar und filigran und fast unwirklich schön die Königin al-

ler aus Backstein gemachten gotischen Kirchen der Küste: das Doberaner Münster. In Rostock die unbestrittene Eleganz von Sankt Petri, Landmarke Mecklenburgs, über Warnemünde hinaus bis weit auf die See als Zeigefinger Gottes sichtbar mit Nadelturn und goldglänzendem Hahn! Ob Eschenburg beim Blick in den Zauberspiegel seiner Kamera an John Brinckman denken mußte, den Dichter, oder an Stephan Jantzen, den Lotsenkommandeur und Lebensretter, Rostocks und Warnemündes allererste Bürger? Oder an Slüter, den Reformator, der zu Füßen des Turms von Sankt Petri begraben ist?

Aber das Bauen beschränkte sich an der Küste und anderswo natürlich nicht auf Kirchen zu Gottes Ruhm oder zum Lobpreis eigener (hansischer) Macht und Stärke. Gotische Giebel zierten die Kaufmannshäuser in Wismar und Rostock, in denen die Patrizier lebten, handelten und ihre Ware stapelten, nicht selten darunter auch Säcke

mit Gewürzen, die ihnen, den Handelsherren, neben dem Salz oder der Wolle, satte Gewinne und ihren bis heute anhaftenden Spitznamen verschafften: Pfeffersäcke. Sie ummauerten ihre Städte zu Schutz und Trutz und ließen Weg- und Warencollkassieren an den Stadttoren. Das Volk wohnte bescheidener; seine Buden und Hütten überstanden die Jahrhunderte nicht. Aber Wasserkünste, Schulen, Spitäler und Hafenspeicher, Schiffsbrücken und Krane, Marktscharren und Pilgerkapellen – Karl Eschenburg sah noch das unzerstörte Antlitz der Städte, denen auch die Bauwut der Gründerjahre und die Stile der Moderne nur wenig falsche Schminke aufgetragen hatten.

Das »flache Land« vor den Stadttoren und hinter den Dünen und Deichen mit seinen Dör-

fern und Weilern war das bevorzugte Sammelgebiet des Volksprofessors Richard Wossidlo aus Waren an der Müritz, der sich zu den Bauern und Fischern unter die Dorflinde setzte und ihre Märchen und Sagwörter, ihre Vertellers und Schnacks aufschrieb und, wie der allzeit anekdotenfrohe Volksmund gern kolportiert, auf seinen Manschetten notierte. Der wußte wohl alles vom Wesen der Mecklenburger. Karl Eschenburg und Richard Wossidlo kannten sich gut; der Photograph bewunderte den alten Herrn mit der Melone und ahnte den Wert des phänomenalen Lebenswerks für die Nachwelt. So eiferte er ihm mit der Kamera nach. Wossidlo schrieb ihm dankbar: »Ihre Bilder haben mich wunderbar erfreut!«



#### KÜHLUNGSBORN

*1938 wurden die Badeorte Brunshaupten und Ahrendsee zum Ostseebad Kühlungsborn vereinigt. Über fünfzig Jahre sollte es dauern, bis die in den eisigen Kriegswintern zermalmtten Seebrücken durch eine neue ersetzt wurden.*



#### KÜHLUNGSBORN

*Der Zeitungshändler scheint sein Publikum zu kennen. Alles ist schön in Augenhöhe angeordnet, vom 12-Uhr-Blatt bis zur »Filmwoche« mit Karl Schönböck auf der Titelseite. »Der Stürmer« dagegen ganz unten im Sand.*



#### KLOSTER DOBERAN

*Nur wenige Gebäude haben die Zeiten überdauert, doch der »Klosterverein« will das gesamte Areal wieder zu einer Stätte der Besinnung, der Ruhe und Entspannung werden lassen, eingedenk der vielfältigen Impulse, die von ihm ausgegangen sind.*



DOBERAN

*Seit 1886 dampft die Bäderbahn durch die engen Straßen und bringt Tausende Urlauber an die Strände von Heiligendamm und Kühlungsborn.*



HEILIGENDAMM  
*Letzter Abglanz fürstlichen Badelebens*



STEILKÜSTE AN DER STOLTERAA BEI WARNEMÜNDE





WARNEMÜNDE  
*Fischkutter im ALTEN STROM (1926)*



DAS WRACK  
*Trauriges Ende eines Zweimastschoners auf den Sandbänken  
vor der HOHEN DÜNE bei WARNEMÜNDE*



ROSTOCK  
KRÖPELINER TOR

*Die historisierenden Vorbauten von 1847, die einen Übergang vom Tor zur Stadtmauer bildeten, wurden aus wenig überzeugenden Gründen zusammen mit einem langen Stück intakter Stadtmauer nach 1945 abgerissen, so daß der Torturm heute als einsamer Wächter vor der Innenstadt steht.*



ROSTOCK  
UNIVERSITÄT

*Das Hauptgebäude (1870) im Johann-Albrecht-Stil stammt von Hermann Willebrand, das Blücher-Denkmal (1819) davor von Gottfried Schadow. Und so schnell änderte die Geschichte den Namen des Platzes: Hopfenmarkt, Blücher-, Stalin-, Universitätsplatz.*



ROSTOCK

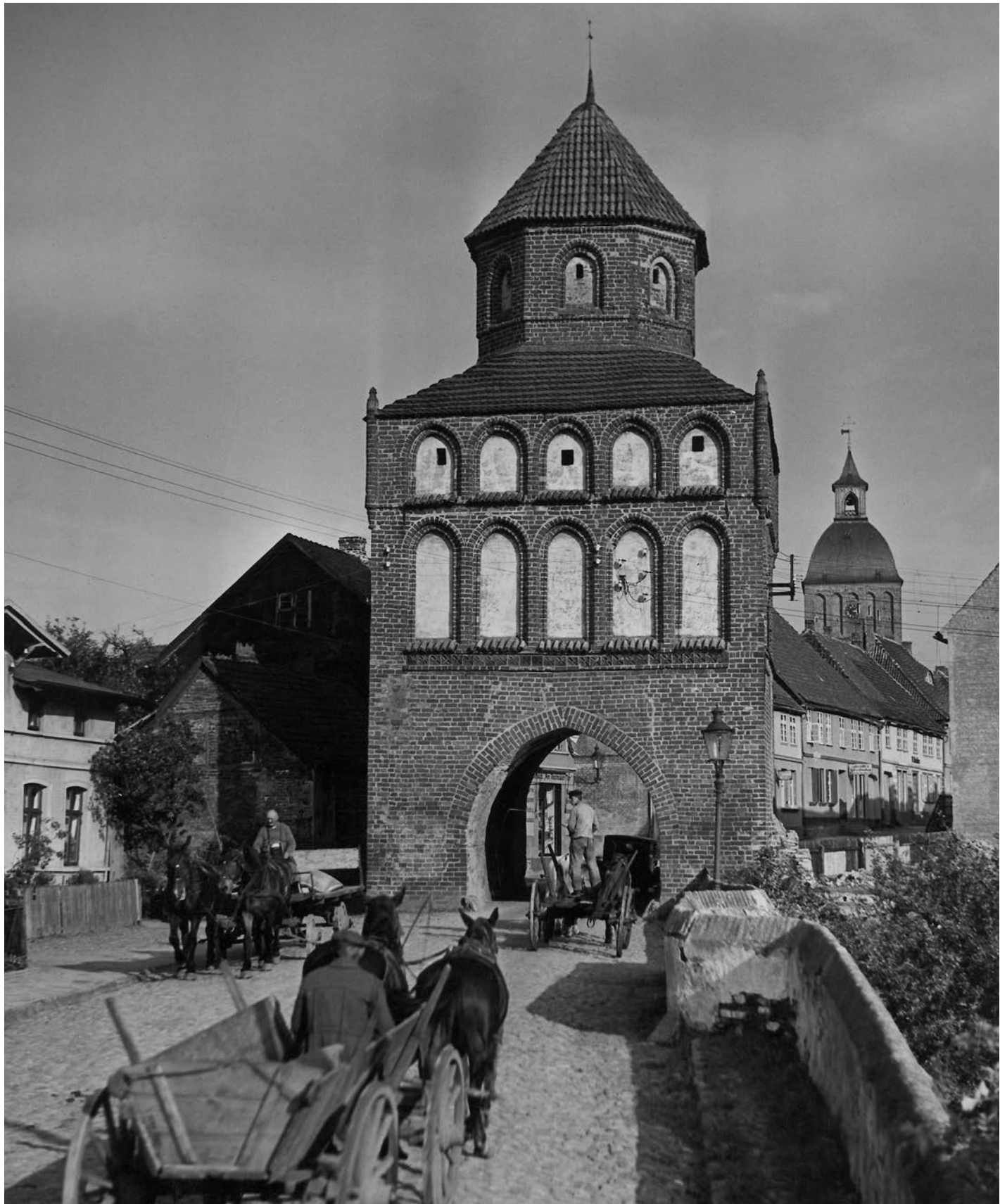
BLICK ÜBER DIE UNTERWARNOW

*1930 zählte die Rostocker Dampferflotte 41 Schiffe mit insgesamt 61741 Bruttoregister-tonnen, die zudem teilweise infolge der Wirtschaftskrise aufgelegt waren. Das Stadtbild vom Gehlsdorfer Ufer aus gesehen zeigt die Petri-, die Nikolai- und die Marienkirche.*



WUSTROW AUF FISCHLAND

*Noch lange Zeit hatte sich der alte Seefahrerort, der nur über einen sandigen Landweg oder mit dem Boddendampfer zu erreichen war, seinen dörflichen Charakter erhalten.*



RIBNITZ

*Das Rostocker Tor stammt aus dem frühen 15. Jahrhundert, die Stadtkirche St. Marien am Marktplatz ist ein Backsteinbau, dessen Anfänge schon in das 13. Jahrhundert zurückreichen.*





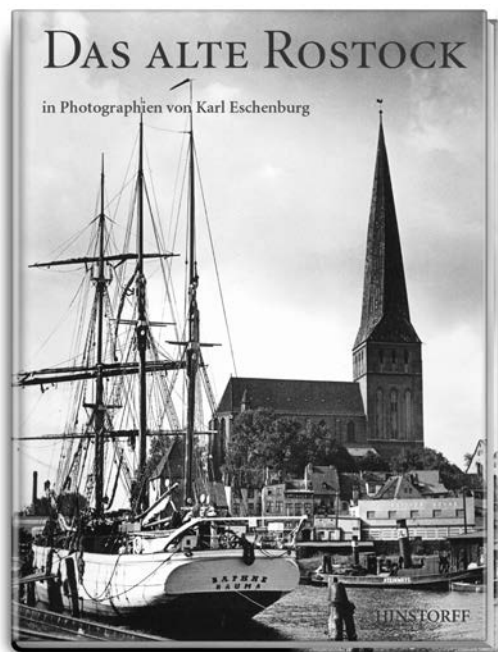
**Cover:** Achsenbruch auf mecklenburgischem Landweg  
**Frontispiz:** Erntezeit im Häger Ort  
In dem Gebiet zwischen Rostock und Doberan  
gab es noch lange Zeit eine große Anzahl alter Bauernhöfe.  
**Rücktitel:** Bauer aus Rogahn

Liebe Leserin, lieber Leser, wie hat Ihnen die Lektüre gefallen?  
Wir freuen uns über Ihre Bewertung im Internet!

Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar. Alle Rechte vorbehalten. Reproduktionen, Speicherungen in Datenverarbeitungsanlagen, Wiedergabe auf fotomechanischen, elektronischen oder ähnlichen Wegen, Vortrag und Funk – auch auszugsweise – nur mit Genehmigung des Verlages.

© Hinstorff Verlag GmbH, Rostock 2001  
Lagerstraße 7 | 18055 Rostock  
[www.hinstorff.de](http://www.hinstorff.de)

3. Auflage 2015  
Herstellung: Hinstorff Verlag GmbH  
Druck: optimal media GmbH  
Printed in Germany  
ISBN 978-3-356-01984-1



## ***Das alte Rostock***

in Photographien von Karl Eschenburg

160 Seiten | 151 s/w-Fotos

Format: 24,5 x 32,5 cm

ISBN 978-3-356-01017-6

Häufig widmete sich Karl Eschenburg seiner Heimat Rostock einschließlich dem Ostseebad Warnemünde. Er hielt sie fest, die architektonischen Zeugnisse der altherwürdigen Hanse- und Universitätsstadt, die silhouettenprägenden Kirchen, die verwinkelten Gassen mit ihren oft schmalen Häusern und den zuweilen wuchtigen Speichern, den Einzug der Moderne in Form von Kaufhäusern oder elektrischer Straßenbahn, das noch rege Treiben im Hafen und auf den Werften, die alten Segelschiffe und die sie verdrängenden Dampfer – und natürlich auch die Erholung suchende Gesellschaft im Angesicht des Meeres.



## ***Karl Eschenburg – Warnemünde in alten Ansichten***

148 Seiten | 141 s/w-Fotos

Format: 24,5 x 32,5 cm

ISBN 978-3-356-01240-8

In unzähligen Bildern hielt Karl Eschenburg das Leben seinem Wohnort, dem Ostseebad Warnemünde fest, welches längst von den Reisenden entdeckt worden war und sich doch so viel Ursprünglichkeit bewahrte. Die kleinen Häuser, der Badebetrieb, die Hafenanlagen, die Mole, die Schiffe, Sturmfluten, Unglücke, der Alltag der Fischer und der Marktfrauen, die oft faszinierend schöne Landschaft – vor dem Auge des Betrachters entsteht noch heute ein umfassendes Bild der kleinen Stadt an der Mündung der Warnow in die Ostsee, wird die damalige Atmosphäre im und um den Badeort spürbar.